



SWR2 Tandem - Manuskriptdienst

Wer regiert das Geld?

Margrit Kennedys Kampf für alternative Geldsysteme

Autor: Klaus Schirmer

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: der Autor

Sendung: Donnerstag, 05.07.12 um 10.05 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte der Sendungen SWR2 Tandem auf CD können wir Ihnen zum größten Teil anbieten. In jedem Fall von den Vormittagssendungen. Bitte wenden Sie sich an den SWR Mitschnittdienst. Die CDs kosten derzeit 12,50 Euro pro Stück.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-26030.

Einfacher und kostenlos können Sie die Sendungen im Internet nachhören und als Podcast abonnieren:

SWR2 Tandem können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

MANUSKRIFT

Atmo Straße Frankfurt

Rentnerin:

Ich habe meine Rente, ich glaub ich muss mich nicht mehr groß aufregen oder Angst haben, aber ich habe schon große Bedenken, was meine Tochter und Enkelkinder anbelangt.

Erzähler:

Frankfurt am Main. Passanten auf dem Willy-Brandt-Platz zwischen Europäischer Zentralbank und Theater.

Ökonom:

Ich denke, dass es keine Balance gibt zwischen Kontrolle, Regulierung, das ist ein großes Problem und es ist ein lobbyistisches Problem, denke ich. Die Finanzmarktindustrie hat natürlich wenig Interesse an Regulierung. Gesamtwirtschaftlich ist Regulierung aber durchaus was Positives.

Mann:

Wir sind doch alle drauf, wir gehen dann zu der Bank, die dann 0,2% mehr Zinsen zahlt, da fängt es doch schon mit an. Also, man kann sich auch an die eigene Nase fassen.

Atmo Straßenmusik

Erzähler:

Die globale Finanzkrise ist zum Dauerzustand geworden. Viele haben Angst um ihr Geld, andere sind wütend auf die Zocker in den Großbanken und einige identifizieren sich mit der Occupy-Bewegung, die im September 2011 mit Protesten gegen die Wall Street in New York ihren Anfang nahm. Ihr Motto - „wir sind die 99 Prozent“ - verankert sich schnell im öffentlichen Bewusstsein: Wir sind doch fast alle Verlierer des gegenwärtigen Finanzsystems.

Erzähler:

Die Architektin und Städteplanerin Margrit Kennedy stößt bei ihrer Arbeit schon Anfang der 80er Jahre auf ein immer wieder kehrendes Finanzierungsproblem. Als Leiterin der Forschungsabteilung für Ökologie und Energie in der internationalen Bauausstellung Berlin bekommt sie stets zu hören, wie wichtig und großartig ihre ökologischen Modellprojekte seien. Aber: Sie würden sich nicht rechnen!

Margrit Kennedy:

Und ich habe angefangen zu grübeln, weil ich wusste, wenn sich das nicht rechnet, dann würde es man nie durchsetzen können. Und dann hörte ich eines Tages einen Vortrag und in 20 Minuten fielen bei mir die Groschen wie in so einem Spielautomaten.

Helmut Creutz hat ein Vortrag gehalten über Ökologie und Ökonomie. Ich kannte weder ihn noch das Thema und ich habe sofort begriffen, als ich die beiden Kurven sah, nämlich einmal das exponentielle Wachstum des Geldes durch Zins und Zinseszins und einmal das natürliche Wachstum in der Natur, also die Kurve,

die irgendwann ab einer optimalen Größe aufhört: unsere Körper, Tiere, Bäume - alle wachsen nicht in den Himmel, sondern hören ab einer optimalen Größe auf zu wachsen. Und als ich diese beiden Kurven sah, da wusste ich schlagartig: Also in diesem Geldsystem wird sich Ökologie nie rechnen können.

Erzähler:

Mit dieser Erkenntnis ändert sich das Leben von Margrit Kennedy. Und ihr Denken über Geld und Zins.

Neben ihrer Tätigkeit als Professorin für Architektur in Kassel und Hannover beginnt sie über das Geld- und Finanzsystem zu recherchieren, trifft Fachleute und schreibt schon bald das Buch: „*Geld ohne Zinsen und Inflation*“, ein weltweiter Bestseller, der inzwischen in 23 Sprachen übersetzt ist. Sie hält Vorträge von Indien bis Kolumbien, von Kroatien bis Neuseeland.

Margrit Kennedy:

Wenn Ihnen Ihr Chef die Auswahl ließe zwischen zwei Möglichkeiten: 10 000 Euro pro Woche für ein Jahr oder ein Cent in der ersten Woche und das Doppelte in jeder weiteren Woche, für 52 Wochen im Jahr.

Erzähler:

Dann hätte man bei der ersten Option 52 mal 10.000 Euro - also 520.000 Euro. Bei der zweiten Option wären es: ein Cent in der ersten Woche, dann das Doppelte, dann wieder das Doppelte...

Margrit Kennedy:

Und das kann eben niemand - weder intuitiv noch rechnerisch schnell ausrechnen. Es kommen tatsächlich am Ende des Jahres 45 Billionen Euro raus. Das sind zwei Drittel des gesamten Weltbruttosozialproduktes, also eine unglaubliche Zahl. Und wenn man das dann wieder durch 52 teilt, dann sind 800 Millionen Euro pro Woche.

Erzähler:

Aus einem Cent. Innerhalb eines Jahres. Exponentiell gewachsen durch Zins und Zinseszins. Nirgends in der Natur findet man eine solche Wachstumsdynamik - nur in Krebszellen. In ihren Vorträgen erlebt die 72-Jährige immer wieder ...

Margrit Kennedy:

... dass keiner richtig weiß: woher kommen denn diese Trillionen in den Derivaten, solche Zahlen mit so viel Nullen. Das ist uns dermaßen fremd und so was von unbegreiflich, dass wir auch mit dem Problem nichts anfangen können. Dann tendiert man einfach dazu, es ad acta zu legen und zu sagen: Da kann ich ja eh nichts machen!

Aber wenn man erklärt, wie das auch ein Stück weit mit diesem Fehler im Geldsystem, der sich Zins nennt, zu Stande kommt, dann fangen die Leute doch an auch nachzudenken und wollen dann am liebsten gleich wissen, was sie jetzt mit ihrem Geld machen, also nach jedem Vortrag kommt dann immer jemand zu mir und sagt: Ich habe da gerade ein bisschen geerbt und was soll ich damit machen?

Erzähler:

Zins ist eigentlich etwas Wunderbares, das lernen wir von klein auf. Man hat etwas angespart und wird von der Bank dafür belohnt, in dem sie noch etwas dazugibt. Und wer Geld von der Bank leiht, zahlt dafür Zinsen.

Margrit Kennedy:

Aber was ich auch nicht wusste, dass Zinsen in allen Preisen enthalten sind. Völlig klar, der Produzent irgendeines Gutes oder einer Dienstleistung muss natürlich das, was er von der Bank leihen muss, um dieses Gut zu erzeugen, muss natürlich diese Zinsen einrechnen in seine Preise. Im Durchschnitt aller Preise, die wir zum Leben brauchen, sind etwa 35 bis 40 Prozent Zinsen enthalten. Und das war etwas, was ich bis dahin noch nie begriffen hatte und da dachte ich: meine Güte!

Erzähler:

In der Müllabfuhr sind zum Beispiel 12 Prozent Zinsen enthalten, im Trinkwasserpreis sogar 38 Prozent. Aber wenn wir für unsere Ersparnisse und Geldanlagen Zinsen bekommen, ist es doch auch gerechtfertigt, dass wir in den Preisen die Zinsen mitbezahlen.

Margrit Kennedy:

Das ist eben überhaupt kein gerechtes System, sondern wenn man mal genauer hinschaut und die deutsche Bevölkerung ansieht, was sie an Zinsen zahlen in allen Preisen und was sie an Zinsen bekommen, dann kann man sagen: 90 Prozent der Bevölkerung zahlen drauf und 10 Prozent kriegen alles das, was diese 90 Prozent mehr zahlen, das bekommen sie dazu. Dann sind es tatsächlich 600 Millionen Euro, die pro Tag von den Menschen, die für ihr Geld arbeiten, umverteilt werden zu denen, die ihr Geld für sich arbeiten lassen.

Erzähler:

Ende 2011 veröffentlicht Kennedy ihr neuestes Buch mit dem Titel „*Occupy Money – damit wir zukünftig ALLE die Gewinner sind*“.

Zur gleichen Zeit beschließt der Frankfurter Unternehmer Hajo Köhn eine Initiative zu gründen, die neue Lösungen zur Geld- und Finanzmarktordnung entwickeln soll. Und das in Frankfurt - die wie keine andere Stadt in Europa unter so einem starken ökonomischen und politischen Druck der Finanzbranche steht. Köhn nimmt Kontakt zu Margrit Kennedy auf und bittet sie um Unterstützung.

Zur Auftaktveranstaltung kommen 300 Menschen. Kennedy hält einen Vortrag, und der Titel ihres Buches wird sogleich zum Namen der Initiative: *Occupy Money*.

Hajo Köhn:

Das Interessante für mich war auch, in dem Moment, wo ich signalisiere, dass ich da einen etwas anderen Weg gehen will, als man das gemeinhin bisher von der Occupy-Bewegung kannte, haben sich dann auch ganz andere Menschen angesprochen gefühlt. Also das, was man eher so den Mittelständler nennt, der vielleicht einen Bogen um die Camp-Bewegung macht, weil ihm das ein bisschen zu schmutzig ist oder zu diffus, genau die Menschen haben sich angesprochen gefühlt und das spiegelt sich jetzt auch im Kreis der Aktiven wider.

Erzähler:

In der Initiative schließen sich Unternehmer, Fondsmanager, Wissenschaftler und Anwälte zusammen. Sie teilen das Grundgefühl, dass das System nicht mehr stimmt und es an der Zeit ist, dass sie etwas daran ändern müssen.

Einige von ihnen wollen anonym bleiben und im Hintergrund mitarbeiten, andere gehen bewusst in die Öffentlichkeit - wie Hans Scharpf, Rechtsanwalt mit den Schwerpunkten Immobilienwirtschaftsrecht und Wirtschaftskriminalität.

Hans Scharpf:

Das kam halt dadurch, dass ich im Laufe meiner anwaltlichen Tätigkeit immer mehr zu der Ansicht gelangt bin, dass die Missstände, die ich da so kennen gelernt habe, mit unserem Geldsystem zu tun haben. Ich habe gesehen, dass die Finanzwirtschaft kaum noch kontrolliert ist, dass die Justiz das nicht in den Griff kriegt, was da so passiert.

Erzähler:

Auch Mona, die vor kurzem ihr Studium der integrativen Heilpädagogik beendet hat, war bei der Auftaktveranstaltung mit Margrit Kennedy dabei.

Mona:

Fand das dann sehr interessant, was die Frau Kennedy da gesagt hat und habe mich dann auch in den e-mail-Verteiler eingetragen, habe dann eine e-mail bekommen zu einer anderen Veranstaltung, kam dann in diesen Veranstaltungsraum rein und dann saßen da 12 Männer im Anzug. Und ich halt einfach in meiner studentischen Kleidung, wie man halt so rum läuft (*lacht*). Dachte erst, ich bin irgendwie falsch, habe auch überlegt, ob ich überhaupt da bleibe, aber habe mich einfach hin gesetzt. Aber ich wurde sehr gut aufgenommen und habe dann gemerkt, dass die Leute was wollen, dass die was verändern wollen.

Erzähler:

Die 28-Jährige sitzt inzwischen im Leitungsteam - als bislang einzige Frau. Die Mittelständler von *Occupy Money* machen aus ihrer Initiative schon bald eine GbR, um mehr Rechtssicherheit zu haben.

Hajo Köhn:

Man nimmt uns einfach von der praktischen Seite. Das war das eine: „Machen die was?“ und „wo wollen die hin?“ Und zum anderen merken sie, wir sind grundsätzlich solidarisch miteinander und wir bringen das ein, was ihnen selber fehlt und da ist jetzt mittlerweile ein gegenseitiges Vertrauen. Die Energie der Jungen und die Erfahrung der Alten: ja, was kann Besseres passieren, wenn das miteinander gut harmoniert.

Mona:

Das ist halt das Ausgezeichnete an Occupy Money, dass da Leute zusammen kommen, die Fachwissen haben und entsprechend dann auch einwirken können. Ja, so in der Küche kann man immer viel reden mit seinen Leuten, was wir alles schlecht finden und was wir verbessern wollen und so. Aber hier habe ich ja mit Leuten zu tun, die tatsächlich auch Einfluss haben. Hier ist ein Wirtschaftsanwalt, der zig Leute kennt, so die hohen Tiere, deswegen denke ich ja auch, dass Occupy Money eine Chance hat, Dinge zu verändern. Weil es halt Anzugträger sind mit den richtigen Werten.

Hajo Köhn:

Ich lebe mit einer Bankerin zusammen, der erklär ich mittlerweile, wie Geld funktioniert. Weil (*lacht*) die Banker wissen das selbst nicht so richtig, weil sie auch hoch spezialisiert sind. Aber so systematische Zusammenhänge werden in den Ausbildungsgängen gar nicht gelehrt. Aber was ich da auch feststelle: Früher gab es mal den Bankier, da war das wie ein Bankbeamter, die seriöse, vertrauensvolle Welt, ja so begründet sich auch Geld, dass da genau dieses Vertrauen zu diesem

beamtenähnlichen Menschen und diesem beamtenähnlichen System ist. Das ist ja völlig verloren gegangen.

Atmo Dorf

Erzähler:

Von Frankfurt nach Sachsen ins Dreiländereck nahe Görlitz. Hier wohnt idyllisch und etwas zurückgezogen Peter Germann, lange Jahre Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Bautzen.

Peter Germann:

Was mich schon furchtbar gestört hat - in den 90er Jahren hat das angefangen - dass man auch in der Bank oder der Sparkasse von Produkten gesprochen hat auf einmal und diese Produkte verkauft werden müssen unter Marketinggesichtspunkten. Diese so genannten CDS und ABS und wie die alle heißen, Derivate. Im Prinzip Produkte, die aus dem Nichts gezaubert werden und aus sich selber dann wieder Beträge hervorbringen sollen. Man sagt, das ist ein völlig problemloses Produkt, das bringt nur Zinsen, das bringt nur Ertrag und das war eben nicht so.

Erzähler:

Bei einem Seminarwochenende außerhalb seiner Banktätigkeit trifft Peter Germann auf die Mutter von Margrit Kennedy:

Peter Germann:

Die hat mir ein Buch in die Hand gedrückt: „Geld ohne Inflation und Zinsen“, geschrieben von Dr. Margrit Kennedy und sie sagte ganz treuherzig zu mir: ach, Peter! Du bist doch Banker, du kannst sicher was mit dem Buch hier anfangen - konnte ich nicht! Das Buch lag erst einmal ein Jahr auf meinem Nachttisch, aber irgendwann habe ich dann doch mal rein geschnuppert und habe es dann doch relativ schnell durchgelesen, es ist auch nicht so umfangreich und hatte mit diesem Buch diesen Heureka-Effekt: „Mein Gott! Was die Frau da schreibt das ist ja total wahr!“ Das ist nachvollziehbar, das ist logisch! Das hat nichts mit Philosophie zu tun, sondern da kann man Taschenrechner nehmen und das überprüfen, ob das stimmt.

Margrit Kennedy:

Ich habe eine interessante Geschichte in Argentinien erlebt, wo ich eingeladen war, als dort der Peso eingebrochen war. Ich habe da einen Vortrag gehalten in Buenos Aires, hinterher kam ein Mann zu mir, der 37 Jahre in der argentinischen Zentralbank gearbeitet hatte und sagte zu mir: Frau Kennedy, wenn Sie diese Folie zeigen, wo 90 Prozent der Menschen drauf zahlen und 10 Prozent gewinnen, würden Sie bitte dazu sagen: was nützt uns die Gleichheit vor dem Gesetz, wenn wir keine Gleichheit vor dem Geld haben?

Peter Germann:

Der Kern ist, dass wir das Geld vom Zins befreien müssen. Zins bedeutet permanent eine Umverteilung. Nach Bundesbank-Statistik: Jeden Tag wandern in Deutschland 1,3 Milliarden Euro von denjenigen, die Schulden haben, in die Taschen derjenigen, die die Gläubiger sind. Jeden Tag. Das ganze Finanzsystem ist daraufhin ausgelegt, dass auch heute auf diese Art und Weise Menschen regelrecht versklavt werden und sie merken es nicht einmal.

Margrit Kennedy:

Wenn wir den Zins aus dem Geldsystem raus hätten, dann hätten wir nämlich auch keine Inflation, weil die Inflation ist eigentlich immer die Folge des Zinses – normalerweise. Wir leben gerade aber in einer völlig absurden Situation, dass die Zentralbanken den Markt gerade nur so fluten mit billigem Geld. Und jetzt stellen Sie sich mal vor, Sie könnten heute für 100.000 Euro ein Haus kaufen und in 30 Jahren auch noch und das wäre die Normalität, was das für eine enorme Erleichterung wäre für alle Menschen. Das ist doch eine Unsicherheit, die permanent Angst erzeugt: „Habe ich genug?“ und was natürlich wieder dazu führt, dass die Leute gierig sind. Und wenn wir jetzt aber ein Geldsystem haben, wo wir diese Sicherheit hätten, das ist ein stabiles System, dann würde ein riesiger Teil von dieser Gier und dieser Angst entfallen können.

Peter Germann:

Wir sollen einfach mal überlegen, wie wir das Geld regieren oder was Geld mit uns macht. Und das hängt nicht davon ab, wie viel Geld ich habe: Sind wir Herr oder Knecht des Geldes?

Margrit Kennedy:

Wenn man sich anguckt, wie immer weitere Bereiche unseres Lebens monetarisiert worden sind, also die Altenpflege, die Kinderpflege, alles kostet jetzt Geld, wird über Geld abgewickelt, es kommt eine Härte in unsere sozialen Beziehungen, die früher einfach nicht da war. Es hat dieses Geld natürlich auch einen Siegeszug deswegen angetreten, weil es Freiheit bietet. Es bietet Freiheit von all diesen Verpflichtungen. Aber ich glaube wir sind jetzt in der Krise auch, weil wir eine Grenze erreicht haben, es gibt fast nichts mehr, was noch weiter monetarisiert werden kann. Und jetzt merken wir, wir haben unsere Seele verkauft.

Erzähler:

Zwischen 1950 und 2010 stiegen die Geldvermögen in Deutschland um das 46-Fache, das Bruttosozialprodukt allerdings nur um das 8-Fache. Das Wachstum des Geldvermögens hat sich also drastisch vom Wachstum der Realwirtschaft abgekoppelt - vor allem in den letzten 30 Jahren.

Margrit Kennedy:

Bis 1980 haben wir überhaupt kein Problem gehabt, den Zins zu bezahlen mit dem, wie die Realwirtschaft gewachsen ist. Aber danach ging es los, dass die Realwirtschaft nicht mehr mitkam mit den Anforderungen aus dem Geldbereich und deswegen entsteht dann Spekulation im Geldbereich. Weil der Geldbereich - das sind ja nur Zahlen in einem Computer. Aber dadurch, dass das Geld stärker und schneller wächst als die Realwirtschaft jemals wachsen kann, das ist natürlich das, was uns im Moment wirklich in den Abgrund führt.

Erzähler:

Das Grundproblem besteht also darin, dass sich die Geschäfte in der Finanzwelt fast komplett verselbständigt haben - und keinen Bezug mehr zum Kauf und Verkauf von Waren haben.

Peter Germann:

Diese Finanzgeschäfte brauchen gar kein Warengeschäft mehr als Grundlage, man kann sie einfach so machen. Da haben nur noch 2 Prozent den Bezug zum

Warengeschäft, also 98 Prozent sind Luftnummern. Diese ganzen Derivatgeschäfte um den Planeten herum so in der Größenordnung 400 Billionen Dollar, unvorstellbar: 400 Billionen Dollar - das ist reine Spekulation. Da macht irgendeiner Profit aus Nichts heraus. Ich mein, irgendjemand muss bezahlen, aber einer gewinnt eben.

Margrit Kennedy:

Als ich das vor 30 Jahren entdeckt habe, wusste ich: Irgendwann fährt dieses System vor die Wand. Es ist immer nur die Frage: wann?

Atmo Tagesschau, Nachrichten-Collage

JP Morgan verzockt Milliarden, Kreditwürdigkeit mehrerer deutscher Banken gesenkt, Märkte fahren Achterbahn, Kollaps in Spanien wegen zu hoher Zinsen an Kapitalmärkten.

Nora:

So was hat man halt nie in der Schule, also man hat zwar Wirtschaft vielleicht, aber so eine kritische Sicht auf das ganze Finanzsystem wird nicht gelehrt.

Erzähler:

Die 17-jährige Nora ist die Enkelin von Margrit Kennedy und hat gerade ihre Abiturprüfungen hinter sich.

Nora:

Und deswegen fand ich das immer sehr interessant, wie sie ihre Vorträge konzipiert hat, ich habe bei mehreren schon mal mitgehört. Das ist einfach total einleuchtend, dass Geld ein System ist und dass wir das verändern können. Weil man wächst ja auf mit Geld, man stellt das nie wirklich in Frage.

Erzähler:

Der Sparkassendirektor Peter Germann beginnt in der Öffentlichkeit Vorträge zu halten - für ein zinsfreies Geldsystem. Er will auch Kollegen von seinen Erkenntnissen überzeugen - bis hoch zur Bundesbank.

Peter Germann:

Mein Gespräch bei der Bundesbank in Dresden - das war einfach sinnlos. Weil (*lacht*) die Kollegen dann tatsächlich nichts mit mir anzufangen wussten.

Erzähler:

Er sieht sich immer mehr in einem Gewissenskonflikt:

Peter Germann:

Ein gutes Direktorengelohnte zu bekommen als Sparkassendirektor, das praktisch ja auch bezahlt wird, ja, von den Leuten, die eventuell mühsam die Zinsen aufbringen müssen.

Also, das war für mich dann überdeutlich, dass ich mir sagen musste: „Ich kanns nicht mehr, ich wills nicht mehr aushalten!“

Und da bin ich dann ohne goldenen Handschlag, ohne Abfindung, in die Selbständigkeit gegangen und habe beschlossen von da an den Leuten zu helfen, die mit Geld Probleme haben. Stichwort: Schuldenberatung.

Erzähler:

Im Alter von 51. Nach 35 Jahren im Bankwesen.

Neben seiner Schuldnerberatung arbeitet er jetzt als Experte für Finanzrisikomanagement bei der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg. Und hält wie Margrit Kennedy Vorträge zu alternativen Geldsystemen. Beide sind davon überzeugt, dass ein stabiles Geldsystem nur über viele Geldsysteme möglich ist.

Margrit Kennedy:

Ich denke es wird eine Zukunft geben, wo sich die Leute fragen werden: Wie konnten wir je mit einem Geldsystem auskommen?! Wie konnten wir unser Kind um die Ecke schicken, um ein Eis zu kaufen mit einem Geld, wo wir in Japan Autos kaufen konnten oder auf dem Weltmarkt spekulieren konnten?! Völliger Unsinn, wir haben ja auch nicht nur ein Modell für Häuser, wir haben ja auch nicht nur ein Modell für Kleidung, sondern wir haben alles dies für verschiedene Zwecke, verschieden gestaltet und warum sollen wir das auch nicht fürs Geld auch haben.

Es gibt wirklich eine ganz große Anzahl von Möglichkeiten, mit Geld anders umzugehen und neue Geldsysteme einzuführen. Da haben wir Beispiele entwickelt zu Gesundheitswährung, Regionalwährungen, Parallelwährungen wie dem WIR, Zeitwährungen. Wir nennen es komplementäre Währungen, weil sie einfach das bestehende Geldsystem ergänzen und nicht ersetzen sollen. Aber wenn dieses System eines Tages tatsächlich in eine Krise kommt und abstürzt, dann hat man wenigstens einiges, was man benutzen kann, um dann immer noch Austausch zu betreiben.

Atmo junge Frau in Siebenlinden:

What steps do you see for a transition to more sustainable money systems. What can we do? ...

Erzähler:

In Siebenlinden, einem Ökodorf in der Altmark, zwischen Wolfsburg und Stendal, treffen sich zu einem zweiwöchigen Perma-Kultur-Kurs junge Menschen aus den USA, Mexiko, Großbritannien, der Schweiz und Deutschland. Sie wollen hier lernen, wie sie Lebensräume nachhaltiger gestalten können.

Atmo Margrit Kennedy:

...and we have examples in Brasil

Erzähler:

Margrit Kennedy hält einen ganztägigen Workshop ab. Sie bleibt nicht bei der Problemanalyse, sondern bietet auch Lösungen an, die sich in der Praxis schon an vielen Orten der Welt bewährt haben. Währungen, die dort zinsfrei funktionieren und das bestehende Geldsystem ergänzen – und: absolut krisensicher sind.

Margrit Kennedy:

Da gibt es ganz einfache Beispiele wie Stundenwährungen, also, wo man zum Beispiel in Japan alten Menschen hilft, dann bekommt man eine Stunde gut geschrieben. Und diese Stunden kann man seinen Eltern in einem anderen Landesteil zukommen lassen oder selbst benutzen, wenn man krank wird oder an Freunde verschenken - das ist eine Währung, die völlig inflationsfrei ist, weil eine Stunde ist eine Stunde, heute, morgen und übermorgen. Das hat sich inzwischen in Österreich etabliert als Zeitvorsorgesystem.

Und es ist eben eine Währung, die soziale Beziehungen knüpft, weil es ist interessant in Japan: Die Menschen, die die Wahl haben zwischen der professionellen Dienstleistung und den freiwilligen Leuten, die ihnen helfen, dann wählen sie immer die freiwilligen Leute, weil die eine andere Motivation haben.

Atmo Applaus

Daniel:

Überrascht haben mich die vielen Lösungsmöglichkeiten, die die Frau Kennedy vorgestellt hat und auch ihren Optimismus fand ich sehr gut.

Linda:

Also für mich war das tatsächlich noch mal eine neue Sichtweise auf die Dinge, dass nicht die Banker schuld sind an der Geschichte, sondern das System.

Linda:

Was in den Medien halt sonst im Vordergrund steht, dass halt die Banker die Bösen sind, die Banker uns alle abziehen und Menschen in den Ruin treiben. Aber dass sie letztendlich auch nur das Output des Systems sind, ein kleines Rad im System und letztendlich das ganze Ding geändert werden muss von uns selber.

Atmo Plenum

Margrit Kennedy:

Dann gibt es z.B. eine Parallelwährung in der Schweiz, die kleine und mittlere Unternehmen vor 75 Jahren eingeführt haben, die bis heute funktioniert – 60 000 Unternehmen machen mit in 15 Regionen der Schweiz, tauschen die Unternehmer untereinander Waren und Dienstleistungen aus, ohne über das Geldsystem, in einer eigenen Währung - der heißt WIR und zinslos. Das heißt sie kriegen aber auch für ihre Guthaben in dieser Währung keine Zinsen und es gibt eine WIR-Bank in Basel und der WIR ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie man eine Währung installieren kann, die einen bestimmten Nutzen bringt. Das ist überhaupt das Interessante bei diesen Währungen, das sind alles Nutzen stiftende statt Geldprofit stiftende Währungen.

Erzähler:

Zudem gibt es Regionalwährungen, die sich weltweit stark ausbreiten. In Deutschland sind es allein schon über 30, für die sich Margrit Kennedy von Anfang an stark engagiert.

Ihre Tochter Antja hat das neueste Buch von ihr auf Verständlichkeit redigiert. Und sich danach gefragt, wo sie ihre Ersparnisse eigentlich anlegt.

Antja Kennedy:

Da habe ich durch die Anregungen von Margrit halt auch noch mal geguckt: Was für andere Banken gibt es? Da habe ich dann eine Alternativbank gefunden, die dann sogar künstlerische Projekte unterstützt. Wo ich auch sagen kann: ich möchte gerne, dass mein Geld in die Richtung verwendet wird. Das ist durch Margrit und ihre Arbeit angeregt worden, sonst würde ich mein Geld zur Sparkasse um die Ecke bringen. Weil ich gar nicht darüber nachdenke: Gibt es überhaupt Alternativen?!

Margrit Kennedy:

Als ich das verstanden habe, dass das an dem Geldsystem liegt, diese Misere, die wir haben, habe ich so eine innere Ruhe dadurch bekommen, weil ich sagte: Okay, das lässt sich wenigstens ändern. Wenn man das auf den Charakter des Menschen abschiebt: wir sind halt gierig, wir sind Wölfe, dann ist irgendwo keine Hoffnung da, dass sich das irgendwann mal ändern wird. Es ist einfach ein wundervolles Ziel, an etwas zu arbeiten, was mehr Gerechtigkeit bringt, was gut für die Ökologie ist, was unsere sozialen Verhältnisse entkrampfen würde und vielen Leuten die Möglichkeit geben würde, wirklich kreativ zu sein. Weil ich habe so viele wundervolle Menschen getroffen überall in der Welt, die durch dieses Geldsystem so eingeschränkt waren in ihren Möglichkeiten, die eigentlich alle viel mehr Potential haben als sie jetzt entfalten können unter den gegenwärtigen Bedingungen und ich finde, das ist einfach unter unserer Würde.

Literaturhinweise:

Margrit Kennedy:

Occupy Money. Damit wir zukünftig ALLE die Gewinner sind".

ISBN: 978-3899015959; J. Kamphausen Verlag 2011, 9, 95 Euro

Margrit Kennedy:

Geld ohne Zinsen und Inflation

ISBN 978-3-442-12341-4, Goldmann Verlag 1991, (11. Auflage Januar 2012), 7,95 €

Margrit Kennedy, Bernard A. Lietaer:

Regionalwährungen. Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand.

ISBN 978-3-570-50052-1, Riemann Verlag, München, 1. Auflage April 2004.